



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

85. Von Jacob Grimm, 13. november 1824

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

Universität) weil er angewandt wird um Gauss zu gewinnen: doch spricht Süvern von einer baldigen Gelegenheit. Ernst, denke ich, wird es wohl; ja es ist ungewiß ob ich Königsberg je wiedersehe. Muß ich reisen (was sich in 2, 3 Tagen entscheidet), dann ist die Aussicht freilich wieder entfernter, denn man muß hier persönlich treiben.

Wegen meines Koffers wird mir jetzt bange, bei den Nachrichten von Überschwemmungen. Nach der getroffenen Einrichtung hätte er sollen in Stuttgart am 27^{ten} Oct. ankommen, müste also wohl nun schon in Cassel sein. Bleibt¹⁾ er noch immer aus, so sind Sie wohl so gut an Schwab zu schreiben, der Ihnen hat Nachricht geben wollen wenn die Sachen ankämen. So bald sie da sind, lassen Sie michs ja wissen (Adresse Prof. Klenze, französ. Straße 44) und auch wieviel Sie haben bezahlen müssen.

Gearbeitet habe ich hier noch gar nicht. Theils habe ich meine Sachen nicht, theils geht mir meine Lage zu sehr im Kopf herum hier wo mich alles daran erinnert. Nicht einmahl die Bogen Ihrer Grammatik habe ich anzusehen gewagt.

Graff ist Professor: weniger sicher ists noch mit seiner Reise, denn sie trauen ihm nicht, und haben vor ihm etwa vorläufig nur Erlaubnis nach Wien zu geben, wo er dann erst zeigen soll was er macht. An Benecken hat er was wunderliches geschrieben von einem Abschreiber (*ufmêlis*) den zu bezahlen er Geld habe.

Meusebach habe ich noch nicht gesehen, ich denke aber noch heute hinzugehn. Grüßen Sie Ihre Brüder und Schwester und sich selbst herzlich von

Ihrem

CLachmann.

85. Von Jacob Grimm.

Cassel 13 nov. 1824.²⁾

Lieber freund, mit Wilhelms besserung hatte es seine richtigkeit, er ist schon montag³⁾ nach Ihrer abreise wieder auf die bibliothek gegangen; doch hat er seitdem einige nächte noch nicht recht ordentlich geschlafen.

Wegen des ausbleibens der sachen war ich auch in sorgen, aber ohne grund, der coffer ist vorgestern wohlbehalten (mit hübschem röthlichen unten weiß werdenden kalbfell bezogen) auf dem postwagen angelangt. Das porto betrug $69\frac{1}{2} + 62\frac{1}{2}$ groschen, also $5\frac{1}{2}$ thaler, mit deren wiedererstattung es

1) „Bleibt“ verbessert aus „Fehl“.

2) Poststempel: 13. november.

3) 1. november.

lange zeit hat. Einen tag habe ich ihn der zollbeamten halber, die aber gar nicht gekommen sind, den zweiten tag wegen anderer hausunruhe (wir haben unsrer magd, derselben, die Ihnen den barbier nicht bestellte, aufsagen müssen) unangerührt in Ihrer schlafkammer stehen lassen; heute nach dem essen sollte der act erfolgen, als eben noch Ihr brief eintraf. Bei der eröffnung fand sich alles in der freudigsten ordnung, nichts verdorben noch verrieten bis auf die französischen soldatenanwerbungen. Nun schreiben Sie uns, ob das was wir nicht brauchen (wie hier Ihre großmuth leuchtet!) gleich an Sie nach Berlin mit der post abgehen soll? es wird über den halben coffer füllen, der leere raum wird mit heu ausgestopft. Zunächst schreiben wir Notker und die glossen ab, auch Kero muß nothwendig eingetragen werden, Wilhelm will sich die klage eintragen und mir helfen. Damit Sie weniger aufgehalten werden, habe ich mit Benecken verabredet¹⁾, daß ich ihm gleich einen theil der abzuschreibenden sachen sende, damit er ebenfalls beginnt, dann brauchen wir nur gegeneinander auszuwechseln und das original kann an Sie abgehen. Wäre nur die gräßliche catalogsarbeit nicht, in die alle blitze einschlagen mögen, die Waldeck²⁾ je gedichtet hat, so sollte alles schneller gehen. Bleibt zeit, so möchte ich mich auch an den Fierabras machen. Kurz, die blauen bücher können Ihnen gleich zugesandt werden.

In der zwischenszeit war nicht nur der sangaller brief, sondern auch beifolgender von Schwab eingelaufen, den ich zu einer zeit, wo man noch die schätze von der gewaltigen überschwemmung gefährdet glauben muste, aufzubrechen befugt war; ohnehin enthielt er was für uns, das Sie uns freilich schon mündlich gesagt hatten.

Wenn sich nur Ihre Berliner sache bald und nach wunsch entscheidet, geträumt hat mir neulich, Sie wären nach Breslau gesetzt worden, das würde den Büsching freuen. Schreiben Sie uns gleich, wie es damit steht. An Graff habe ich heut vor acht tagen mit der fahrpost (weil er die bogen der grammatik will) geschrieben und Wien und Oxford vorgeschlagen, als das was nach Ihrer sangaller ausbeute und nach den münchener auspicien allein für ihn übrig bliebe.

Bei Ihrem letzten kurzen hiersein, da Sie doch in Göttingen drei geschlagene tage geblieben sind, ist viel schönes gar nicht wiederholt worden, z. b. ich habe nicht gesehen, daß Sie mit dem rechten bein über einen stuhl

1) Vgl. seinen brief an Benecke vom 30. oktober (Briefe der brüder Grimm an Benecke s. 165), der auch den satz enthält: „Lachmanns freundschaft und schnelle mittheilung der kaum eroberten schätze ist so schön und hat mich so gefreut, daß ich es ihm gar nicht ins gesicht gesagt habe.“

2) Wer ist das?

geschritten wären, geschweige über alle. Louis ist noch nicht heim gekommen. Es thut mir leid daß Sie Sich mit abschrift der cramerschen glossen¹⁾ bemüht haben, denn es sind die Lindenbrogschen und ohne zweifel aus demselben codex, der also jetzt der hamburgener bibliothek fehlen muß? Sollte ihn Cramer nicht zu Cölln gekauft haben, wie vornen steht?

Jetzt möchte ich die grammatik los sein um bloß abschreiben zu können. Wir alle grüßen, Sie hätten hören sollen, wie Sie von der Lotte und ihrem manne gelobt worden sind, daß Sie so freundschaftlich mittheilen, was Sie kaum erobert haben. Ich bin von herzen

der Ihrige,

Grimm.

Grüßen Sie Meusebach vielmahl.

86. Von Lachmann.

Berlin 20 Nov. 1824.²⁾

Lieber Freund, Ihr Brief hat mir ordentlich einen Stein vom Herzen gewälzt, und ich habe, als er kam, ihm und Ihnen zu Ehren vor Freuden viel Wein getrunken. Die erste Zeit hatte ich meine Angst übertäuben können, aber am Ende ging es nicht mehr, so daß ich zuletzt einmahl an ganz ungehörigem Orte gesagt habe, ich hoffe nicht daß mich Gott so hart strafen werde in meinen sauren Schweiß den Blitz einschlagen zu lassen. Nun sein Sie ja so gut was Sie nicht brauchen mir sogleich zu senden; ich werde wohl hier damit arbeiten können. Meine Lage ist nämlich curios, und würde mich quälen, wenn nicht Nicolovius (der mit den Unterrichtssachen nichts mehr zu thun hat) mir auf die liebevollste Art, ordentlich rührend rieth. Der Minister sowohl als die Rätthe wollen mich hieher haben, und zwar³⁾ fürs Deutsche (Hagen, hat der Minister gesagt, gehöre in eine andere Reihe, er könne auf seine Weise (soll heißen, populäre) auch nützen, die meine sei aber besser); es fehlt nur noch an Geld. Nun ist es nicht gut sich in solcher Lage zu entfernen. Ich habe daher um Erlaubnis gebeten den Winter hier zu bleiben. Der Minister hat nichts dagegen, es kommt aber doch noch auf eine Berathung im Ministerio an. In acht Tagen erst kann ich wissen ob ich noch 83 Meilen frieren muß oder hier ruhig sitzen kann und arbeiten. Ich denke alles Grammatische und Kritische zum Parcival und den Nibelungen zu gleicher Zeit zu machen; so giebt's wohl am wenigsten vergebene Arbeit. Es wäre mir daher

1) Vgl. Steinmeyer und Sievers, Die ahd. glossen 4, 472.

2) Poststempel: 20. und 24. november.

3) Gestrichen: „soll“.